

# NEUJAHRSBLATT

zum

## Nutzen und Vergnügen.

6

Freitag, den 9. Februar 1821.

### Historisches Tagebuch für Krain.

20. Februar. Das neue Grundsteuer- und Robot-Abolitionssystem Kaiser Josephs 2. wird eingeführt (1789). — 11. Erdbeben in Krain (1699). — 12. Geburtstag S. M. unsers gegenwärtig regierenden Kaisers, Franz 1. (1768). — 13. Der nicht unberühmte krainische Mahler, Peter Werer, von Auersberg gebürtig, starb (1715). — 14. Nachdem sich Erzherzog Ferdinand (nachmals als Kaiser 2.) zu Laibach hatte huldigen lassen, machte er selbst die Landtaas-Proposition (1597). — 15. Todestag des ebengenannten Fürsten (1637). — 16. Cardinal Tanara, päpstlicher Legat zu Wien, wird auf seiner Rückreise nach Rom vor dem Laibacher Bischof ehrenvoll empfangen und setzt seine Reise dann zu Wasser bis Oberlaibach weiter fort. (1696).

Wohlthätiges Neujahrswünschen, auch in der Kreisstadt Neustadt I. eingeführt.

Es ist eine herzerhebende Freude, anerkannt gute, wohlthätige Anstalten immer weiter verbreitet zu wissen. Das ist der Fall mit der, in Laibach seit 1817 bestehenden, nun auch in Neustadt I. eingeführten Sitte, sich von den eben so lästigen als der Gesundheit nachtheiligen Neujahrsvisiten, zum Vortheile der Armen, loszukaufen.

Von Seiten des K. K. Neustädter Kreisamts erging deshalb schon unter dem 2. December 1820 die gedruckte Einladung und der Erlag für die Gratulations-Erlasskarten ward ebenfalls, wie in Laibach, auf 20 kr. M. M. festgesetzt. Mit welcher Bereitwilligkeit man dieser kreisämtlichen Einladung entgegen kommen, beweiset der ebenfalls gedruckte individuelle Ausweis derer, welche der Anstalt begetreten. Nicht bloß aus der Kreisstadt, aus dem ganzen Neustädter Kreise finden sich da wohlthätige Neujahrsgatulantanten beisammen. Es wurden 254 Karten gelöst, und es gingen dafür 145 fl. 48 kr. M. M. ein, welche hierauf mit Umsicht und Weisheit, theils zur Vertheilung in die

5 umliegenden Pfarreyen versendet, theils an dürftige Kranke, theils an die Instituts-Armen in Neustadt I. ausgespendet wurden.

Prof. Richter.

### Aufmunterung zur Errichtung der Gemeinspeicher auf dem Lande.

Daß oft die einfachsten und bestgemeinten Anstalten zur Beförderung des gemeinen Besten, entweder gleich in — oder doch meist bald nach ihrer Geburt wieder ihren Tod finden, liegt weniger in der Gebrechlichkeit oder Schwächlichkeit derselben, als in der wenigsten Unterstützung und großen Theilnahmslosigkeit, die man für selbe in den entscheidendsten Momenten meistens heget.

So ist es auch mit der, in der Frage gestandenen, und nicht zu Stande gebrachten Errichtung der Gemeinspeicher oder Getreidemagazine auf dem Lande geganzu.

Hart, ja unbillig wäre es jedoch, einem ganzen Volke Gefühlslosigkeit, oder Unempfänglichkeit für

das wahre Gute deswegen gleich absprechen zu wollen! — selbst wahrscheinlich wäre solches nicht einmah! — denn, welcher Mensch fühlt das wahre Gute nicht?

Der Fehler, daß derley schönste Blüthen des menschlichen Geistes, wenn nicht in, oder bald nach ihrer Geburt absterben, so doch nur mühsam und kränklich ihr Daseyn fristen können, mag also wo anders ruhen, und man wird nicht unrecht haben, wenn man behauptet, daß zwey Übel vorzüglich an menschlicher Blüthe nagen; sie heißen Mißtrauen, und Unkenntniß, oder falsche Ansicht des ganzen Gegenstandes selbst.

Es existirt wohl noch ein Drittes, nicht weniger epidemisches Übel; es heißt: böser, im Finstern schleichender sibler Leumund, welcher so sehr aus Neid und Bosheit, als aus Dummheit alles anfällt, und mit seinem Geifer besseket; und dieses Übel zeigte sich vorzüglich bey dem gegenwärtigen Gegenstande der Frage, als der so schön sich ausgesprochene Wunsch Seiner Majestät unsers allergnädigsten Monarchen und Landesvaters, die Errichtung der Gemein-speicher betreffend, ämtlich überall circularte, und hämische, nicht immer unter den Pöbel sich verlierende Individuen, so ziemlich öffentlich zu äußern sich erdreisteten, „dieß wäre höchst nur eine neue Finanzspeculation und Futter für die Bezirksbeamten. Bezirks-, sowohl als Gemeinspeicher können nie von reellem Nutzen seyn, wären auch ganz überflüssig! das Land habe so lange ohne selben bestanden, also!“ und was dergleichen weise und wohlgemeinte Neben mehr sind.

Die Jahre 1815, 1816 und 1817 haben die Nothwendigkeit der Gemeindmagazine satksam erwiesen. Tief ins Innere des häuslichen Lebens jedes Landesbebauers haben diese 3 Jahre zerstörend gegriffen, und noch hat der Landmann nicht allein nichts weniger, als diese seine Wunden geheilt, sondern! — er hat auch noch immer Ursache vor der Zukunft zu zittern, und wird sie haben, so lange Gemeinspeicher nicht zweckmäßig errichtet werden. \*)

\*) Gemeinspeicher sichern den Unterthan vor Hungertod und Bucharhänden, seine Acker vor sonst bemühter, Brache; sie kosten wenig, und sind viel zweckmäßiger, als alle übrigen Surrogate von momentaner, meist zu spät kommende Hilfe, Rumfortersuppen ic. ic. in Hungerjahren.

Die Möglichkeit der Realisirung die ses schönen Wunsches unterliegt gar keinem Zweifel! wie wenig jedoch trotz allen Aufmunterns hohern, und Projectirens, niederen Orts zur Sache selbst geschah, mögen höhere Stellen am besten, vielleicht besser wissen, als wie in der Zwischenzeit ein hochherziges Dominium ohne Aufforderung, Aufsehen, oder Gepränge practisch ein schönes Beyspiel der einfachsten Realisirung einer der schönsten Ideen zum Wohle des bedrängten Landmannes, im Stillen gab.

Dieses Dominium ist Rassenfuß, im Neustädter Kreise.

Der Herrschaftsinhaber, Herr Ludwig Baron v. Mandel \*) errichtete, überzeugt von dem Guten der Gemeingetreibspeicher, bereits im September 1817, somit noch ehe eine Aufforderung dießfalls ämtlich circularte, als Grundherr einstweilen bloß für seine Unterthanen einen Dominical-Getreibspeicher.

Zur schnellern Realisirung seines menschenfreundlichen Vorhabens sowohl, als um sich bey dem, gegen jede Neuerung etwas mißtrauischen Landvolke, Zutrauen und Liebe für diese Anstalt zu erwerben, stellte er nicht allein ein ganz eigenes, gemauertes, feuerfestes Gebäude mit nicht geringen Kosten zweckmäßig her, sondern ließ auch zu einem Anfange aus Eigem 200 Mlg. Getreides \*\*) anfangs auf 10 Jahre, schenkte aber bereits vorigen Jahres, da der Gründer den so guten Fortgang dieses Gemeinspeichers sah, menschenfreundlichst sowohl den gemauerten Speicher, als seinen Vorschuß, pr. 200 Mlg., seinen Unterthanen, oder vielmehr der Anstalt ganz zum Eigenthum.

Die Grundsätze und Statuten, auf welchem die Errichtung und Gebahrung des Rassenfüßer Gemeinspeichers ruhet, sind sehr einfach, und zwar folgende:

1. Die Herrschaft ließ anfangs, und schenkte dann zum Fundo instructo 200 Mlg. Getreides, nebst einem eigenen feuersicheren Gebäude, dieser Anstalt.
2. Diese Anstalt ist eine Leihanstalt, braucht

\*) Der durch viele, der bestgelungensten öconomischen Versuche, vorzüglich der Einführung der Stallfütterung, bey mehr als 40 Stüd Hornviehes, sich als ein nen, der einsichtsvollsten und thätigsten Landwirthe, seit er Besizer dieser Herrschaft ist, stets bewiesen hat.

\*\*) Nähmlich 15 Mlg. Weizen, 15 Mlg. Korn, 20 Mlg. Gerste, 30 Mlg. Haiden und 120 Mlg. Hafer.

daher keine Gabe, oder individuelle Zulieferung des Getreides von Seite der Untertanen; sie ist bestimmt, die mit Samengebreide nicht versehenen Untertanen damit nach Möglichkeit zu versehen, oder denen, die durch Schauer, Brand, oder andere Unglücksfälle gelitten haben, damit unter die Arme zu greifen.

3. Nur die Rustical- und Dominical- Hufenbesitzer sind dieser Wohlthat theilhaft; es können jedoch auch die bloßen Weingartenbesitzer in diese Anstalt aufgenommen werden, wenn sie im voraus 6 Mlg. Getreides, nämlich 1/2 Mlg. Weizen, 1/2 Mlg. Korn, 1 1/2 Mlg. Gersten, 1 1/2 Mlg. Haide und 2 Mlg. Hafer, zur Vermehrung des Fund. instructi abgeben.

4. Das Getreide wird stets gestrichen hinausgegeben, und ebenso geschieht seiner Zeit auch der Rückersatz, jedoch immer mit Aufgabe des vierten Theils bey Weiz und Korn, und der Halbscheid bey Gerste, Haide und Hafer, welche Aufgabe zur Mehrung des Fund. instructi dieser Anstalt einstweilen in Empfang genommen und verbucht wird. Mit der Zeit aber, wo schon der Fundus instructus ein dem Ganzen angemessenes Quantum Getreides statuiret, soll die Übermaß auf die Halbscheid herabgesetzt werden.

5. Um den Eintrocknungs-Callo zu decken, wird bey Weiz und Korn 1/32 Mlg, bey den übrigen Getreidegattungen aber 1/16 Mlg. in der Verbuchung jedes Mahl weniger in Empfang genommen, als wirklich abgeschüttet worden.

6. Von jedem Suppamte werden zwey Männer gewählt, welche die allgemeine Achtung besitzen, und die für die um Unterstützung Bittenden gut zu stehen haben.

Ohne Einwilligung dieser Männer kann und darf daher nichts abgegeben werden.

7. Die Rechnung oder Verbuchung wird rubrickenmäßig nach den Fruchtgattungen, durch den herrschaftlichen Kastner unentgeltlich geführt.

8. Die Rechnung wird mit 15. September jeden Jahres geschlossen, bis wohin auch alles Geborgte (außer dem Haide, der erst einzubringen ist) rückersetzt werden muß.

9. Dieses Unterstützungsmagazin soll jedoch keinen Anlaß geben, schlechte Wirthe zu unterhalten,

oder gute nachlässig zu machen, welches zu verhindern immer Sache der künftigen Auskühmänner seyn muß.

10. Von Seite des Dominiums kann keine andere Sicherstellung gegeben werden, als die, der ordentlichen Rechnungsführung; für die Fälle des Feuers, gewaltsamer Einbrüche, Kriegsrequisitionen u. u. kann nicht gut gestanden werden.

Drey Jahre bestehet nun diese wohlthätige Anstalt, und als ein Beweis des guten und fruchtbringenden Fortganges derselben, diene es, daß nun nicht allein schon über 600 Mirling Getreidevorrathes dieselbe besitzt, sondern sich auch sowohl Weinbauer (Winzer), als andere fremdherrschaftliche Bezirksinsassen zu dieser Anstalt aus eigener Überzeugung hinzudrängen, welche letztere jedoch zurückgewiesen werden müssen, weil diese Anstalt gemäß der bestehenden Statuten, (die hohen Orts bereits lange schon vorgelegt sind) bis zur Sanctionirung höhern Orts, bloß für die dortherrschaftlichen Untertanen bestehet.

Der jährliche Abrechnungstag (15. Sept) wird hier zu einem kleinen Volksfeste, und alles segnetankbar den menschenfreundlichen Herrschaftsinhaber, der durch diese seine weise Fürsorge nun schon manchen braven Hausvater vor Kummer und Noth sowohl, als vor den gierigen Bucherhänden jener Menschen rettete, die nur aus den Leiden und Drangsalen ihrer Nebenmenschen Nutzen zu ziehen wissen.

Segen und Dank daher diesem menschenfreundlichen hochherzigen Manne! möge er, in seinen reinen Absichten mehr würdige Nachahmer diefalls finden!!

Von einem Mitgliede der k. k. Ackerbau-Gesellschaft in Krain eingesandt.

Ein Blick nach Vorwärts für Krains Eisenwesen.

Hier, wo meistens das Eisenwesen der Natur seiner bauwürdigen Lagerstätten und Erze nach, nur unter einer emsigen, auf wissenschaftliche Kenntnisse gestützten Betriebsamkeit gedeihen kann, muß die unmittelbare Ausbeute, wie der reine Ertrag immer mehr abnehmen, je größer die Schwierigkeiten aller Art werden, mit denen man bey der Gewinnung, Erzeu-

sung, Beyfuhr und Zubereitung der Schmelz-Ingre-  
dizienzen zu kämpfen hat, und je höher dadurch die Ko-  
sten steigen, welche nothwendig angewendet werden  
müssen, bevor man diese Schätze der Erde erobert,  
veredelt, und zu Kaufmannsgut verarbeitet hat. So  
wie diese Verhältnisse mit der Zeit sich ändern, wie  
die Erzandrühe weniger werden, wie die Wälder dabin  
fallen, wie Eisensteine und Kohlen für die schon vor-  
handenen Werke immer kostbarer bezuschaffen kommen,  
und der Eisenhandel abnimmt u. s. w., so fallen alle  
diese Änderungen zum Nachtheil der Gewerken aus,  
wenn sie nicht gleichen Schritt mit ihnen halten, wenn  
sie ihre Manipulations-Procედuren, und ihren Hüt-  
tenhaushalt nicht dem Zustande kenntnißreicher Ge-  
werken anderer Länder, und den Fortschritten der  
Kunst und Erfahrung gemäß, abändern, oder verbese-  
fern. Mehrere Gewerke unseres geliebten Vaterlan-  
des des großen Kaiserstaates Osterreich's haben in  
neuern Zeiten dieß eingesehen, sie befolgen die Win-  
ke der Zeit, der Natur und Kunst, und ändern da-  
bey, seit dem Erscheinen des günstigeren Zollwesens,  
Ersatz für ihre Bemühung. Aber niemand bedarf dieß  
mehr, als eben jene, als alle Gewerke Krains, die  
von der Natur nicht in so begünstigten Verhältnissen  
daßleben, als z. B. der größte Theil des benachbarten  
Kärnthens und Steyermarks, denen die köst-  
lichsten Eisensteine in überschwenglicher Fülle vorliegen  
und die schon lange die Herren der Eisenwurzel ge-  
nennt werden.

Das Streben zum Besseren, das Fortrücken mit  
dem Zeitgeist in Kunst und Wissenschaft, ist demnach  
doppeltes Bedürfnis für uns; wer dieß nicht einseht  
und nicht befolgt, wer gegen ihn ankämpft, wird  
endlich von ihm zurück geworfen. Das hierzu ein hel-  
ler Blick, wissenschaftliche Ausbildung und mehrjährige  
Erfahrungen gehören, um ihn zu erkennen und richtig  
aufzuarbeiten, daran ist nicht zu zweifeln: denn schwer-  
lich gibt es eine Kunst, für welche eine manigfaltigere  
Verschiedenheit von Kenntnissen wesentlicher wäre, als  
für die des Berg- und Hüttenwesens überhaupt, und  
für das Eisenwesen insbesondere. Der Umfang des er-  
forderlichen Wissens, wenn es zu einiger Vollkommen-

heit geübt soll, ist bey weitem größer, als man  
gewöhnlich glaubt.

v. Panz.

Antwort eines Großmeisters aller Kalendermacher.

In der Nicolai-Kirche zu Toulouse befanden sich  
vor der Revolution in einem Gewölbe mehrere mensch-  
liche Körper, die dort nicht verwesen, sondern nur  
mumienartig zusammen trocknen, wodurch da, wo die Ba-  
ken eingetrocknet sind, ihre Flügel um den Mund zu lachen  
scheinen. Einst besah Mauvertius (Präsident der Akademi-  
ker, welche die Form der Erde ausmaßen, auch spä-  
ter Präsident der Wissenschaften zu Berlin) diese un-  
verwesten Leichname. Als er tief in Gedanken sie be-  
trachtete, zupfte ihn ein Bauer am Ärmel und fragte  
ihn: „Ist er nicht der Mann, der in Paris die Kalen-  
der macht!“ „Ja!“ — „Wenn das ist, so kann er mir  
auch wohl sagen, worüber die Todten hier lachen?“ „Mein  
Freund, über die Lebendigen!“ antwortete Mauvertius  
mit einem deutungsvollen Seufzer.

R e u e.

Schon fühlt die Gattinn den gewissen Tod  
In allen Adern rollen;  
Da ließ der Mann erst in der höchsten Noth  
Den Arzt zu Hilfe hohlen;  
Allein, kaum wird der Gott des Heils gebracht,  
Sieht man sie schon des Todts erblaffen.  
„Ach hätt' ich — rief der Witwer — das gewußt,  
Ich hätt' ihn früher hohlen lassen!“

R ä t h s e l.

Unermüdet geh ich ohne Füße,  
Treu und rastlos zeig' ich ohne Hände,  
Und, gemahnet vor der Stunde, spende  
Ich dir selbst des Wohltauts holde Grüße.  
Doch, wie ohu' des Herren Sorg' und Auge,  
Gar zu leicht des Dieners Fleiß erschlafft,  
So gesteh' auch ich, daß ich zu gar nichts taugt,  
Stärkst du mir nicht täglich neu die Kraft.

Auflösung der Charade in Nr. 5.

Neujahr.